

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 25

Artikel: Nach Stockholm über Sassnitz-Trelleborg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jeremias Jammermeier redivivus

Ach ich mues wider choo, ich haltes nūme-n-us i mim Grab,
 Ach mir sind nüd über de Bach, vilicht gits bald wider Chrach,
 Ach gwöhned eu doch eueri zueversichtliche Grueßforme-n-ab,
 Ach säged doch Ach schtatt Grüezi, ach säged schtatt Adiö doch Ach!

Nach Stockholm über Safnitz-Trelleborg

Vor einigen Monaten saß ich im Bahnhofswartsaal eines unserer großen Wintersportorte. Ich war verdrießlich. Denn ich hatte eben Zeitung gelesen. Hätte nur nicht ein Idiot das Pulver erfunden, dachte ich und der Gutenberg das Drucken, dann säße ich hier friedlich, um auf die Postkutsche zu warten und zu meiner Uorschla zu fahren. Dann würde ich drei Stunden später auf der Laube zu schwarzem Brot mein Bindenfleisch — nicht Bündnerfleisch, bitte — essen, einen Krug Roten dazu trinken und mit meinem Eheweib höchstens darüber reden, ob der Luzi wegen seines schon wieder durchgewetzten Hosenbodens eins auf jenen Körperteil kriegen solle, den züchtig zu bedecken Pflicht eines Hosenbodens ist, und ob der Reto vom Nachbarn unserer Menga immer noch schöne Augen mache. Stattdessen: ‚Amerikas Doktrin über den bewaffneten Frieden‘, ‚Der Kampf um Palästina‘, ‚Die Türkei unter russischem Druck‘, ‚Russische Attacken in Berlin gegen die Westmächte‘. —

Also, ich war verdrießlich. Und da

fiel mein Auge auf ein Plakat. Das Stockholmer Schloß war darauf, das ich so liebe, weil es romantisch und königlich ist und weil es, ach, noch aus der Postkutschenzeit stammt. Und darunter war zu lesen: «Nach Stockholm über Safnitz-Trelleborg». Es gab mir einen kleinen freudigen Stoß. Wie lange waren die Menschen nicht mehr von Rom, Zürich, Paris, Warschau oder Wien aus nach Stockholm gefahren, Stockholm über Safnitz-Trelleborg. Fast zehn Jahre, rechnete ich aus. Auch jetzt ging es noch nicht, siehe oben: ‚Amerikas Doktrin ... Der Kampf ... Russische Attacken ...‘ Aber bald, bald würde es wieder gehen, in zwei Monaten, vielleicht auch erst in drei, in fünf aber ganz gewiß. Denn dort oben versprach man es ja, das Plakat kündigte es an. Einen Moment warnte eine innere Stimme: hängt es womöglich noch aus der Vorkriegszeit dort ...? Aber sofort brachte ich die Skeptische zum Schweigen. Wer könnte der Rhätischen Bahn, die so glänzend funktioniert, bei der alles erstklassig ist, vom Wagenmaterial bis zu den Billetpreisen, wer könnte ihr so etwas nachsagen?

Nein, das Plakat war neu, brandneu. Und der es entworfen, gedruckt und aufgehängt hatte, war nicht ein törichter Optimist. Es war einer, der uns aufrichten wollte, weil er es besser weiß als wir alle. Weil er mit Stalin mindestens einmal wöchentlich Tschai trinkt und über Rosenkulturen plaudert, mit Dimitroff jeden Donnerstag Halma spielt und als Ehrengast sämtlicher Groß- und Kleinstaaten demnächst in Berlin die große «Uno-Freiheitsstatue» enthüllen wird.

Dank sei ihm für das Plakat, Dank sei ihm, daß er uns zum Trost den Vorhang etwas voreilig gelüftet hat. Bald, bald werden sie herbeiströmen, die Völkerscharen aus Ost, West und Süd, ohne Paß, ohne Devisen, dafür mit Geld, mit selbst erarbeitetem und selbstverwaltetem Geld, werden in Safnitz, jenem idyllischen kleinen Fleck an der pommerschen Küste die Fähre nach Trelleborg nehmen und weiterfahren nach Stockholm, mit seinem schönen Schloß aus der Postkutschenzeit.

Dank sei ihm. Ich warf die Zeitungen weg, stieg in den Zug und fuhr geträstet heim zu meiner Uorschla.

Pielje